Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 60 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffersatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295

№ 115. Sonnabend, den 20. Mai abends. **1899.**

Nachbestellungen

auf das **„Dresdner Journal"** für den Monat

Juni

werden für den hiesigen **Stadtbezirk** bei unserer **Geschäftsstelle** (Zwingerstraße 20), sowie in der Hofmusikalienhandlung des Hrn. **Adolf Brauer** (F. Plötner) Hauptstraße 2 zum Preise von

85 Pf.

angenommen.

Der Bezugspreis durch die **Postanstalten** beträgt auf die Monate **Mai** und **Juni**

1 M.

In den meisten **Bade- und Sommeraufenthaltsorten** der näheren und weiteren Umgebung Dresdens gelangt das „Dresdner Journal" noch **am Abend** zur Ausgabe. So in den Ortschaften des oberen Elbthales bis **Schandau,** in denjenigen des unteren Elbthales bis **Meißen** und in den an der **Tharandter** und **Radeberger** Linie gelegenen Orten. Wo in den vorgedachten Orten die Exemplare des „Journals" den Beziehern nicht mehr zugetragen werden, wollen sich letztere mit der Post wegen Abholens ins Einvernehmen setzen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 20. Mai. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen, ist gestern abend 8 Uhr 21 Min. von Naumburg a. d. Saale nach Dresden bez. Hosterwitz zurückgekehrt.

— Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg haben Sich gestern abend 9 Uhr 48 Min. nach Wien begeben.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, ist heute früh 3 Uhr 39 Min. von Schlesien nach hier zurückgekehrt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August haben Sich heute vorm. 10 Uhr 30 Min. mit den durchlauchtigsten jungen Prinzen nach Sibyllenort in Schlesien begeben.

Die Vieheinbruchstation Wittigsthal und Johanngeorgenstadt betr.

Nachdem der Grenzbahnhof zu Johanngeorgenstadt dem Verkehr übergeben, daselbst auch ein Sächsischer Grenzpolizeiinspektor stationirt worden ist, will das Ministerium des Innern genehmigen, daß die Untersuchung der von Böhmen nach Sachsen zur Einfuhr bestimmten Nutz- und Zuchtrinder gemäß der Verordnung vom 22. Dezember 1893 — vergl. Nr. 1 des Dresdner Journals und der Leipziger Zeitung vom Jahre 1894 —, soweit der Transport mit der Eisenbahn geschieht, auf dem Bahnhofe Johanngeorgenstadt stattfinde.

Die Anmeldung für die über Wittigsthal bez. Johanngeorgenstadt einzubringenden Rinder hat künftig bei dem Sächsischen Grenzpolizeiinspektor auf dem Bahnhofe Johanngeorgenstadt zu erfolgen.

Im Uebrigen gelten auch für die Einfuhr über den Bahnhof Johanngeorgenstadt die Bestimmungen der Verordnung vom 22. Dezember 1893.

Dresden, am 15. Mai 1899.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
Merz. Kreher.

Die Versicherungsgesellschaft „Thuringia" zu Erfurt hat den Sitz ihres hierländischen Geschäftsbetriebes, soweit es sich um Lebens-, Unfall-, Transport- und Einbruchsdiebstahl-Versicherung handelt, von Leipzig nach Dresden verlegt.

Dresden, am 10. Mai 1899. 4905

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Bodel. Edelmann.

Bekanntmachung,

eine Abänderung der Hofrangordnung vom 21. August 1862 betreffend, vom 6. Mai 1899.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist in Ergänzung der Bekanntmachung, die Stellung der Direktoren der Königlichen Sammlungen innerhalb der Hofrangordnung betreffend, vom 9. November 1897 (G.- u. V.-Bl. S. 167) den beiden Oberbibliothekaren der Königlichen öffentlichen Bibliothek, welche bisher noch keinen Hofrang hatten, der Hofrang mit den Direktoren der Königlichen Sammlungen verliehen und demgemäß die Bezeichnung der Gruppe zwischen 14 und 15 der IV. Klasse der Hofrangordnung in: „die Direktoren der Königlichen Sammlungen und die Oberbibliothekare der Königlichen öffentlichen Bibliothek" umgewandelt worden.

Dresden, den 6. Mai 1899.

Die Generaldirektion der Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft.
Nßbg.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Neumann, Epfoldt, Better, Schilder, Häckel, Dietrich, Grätz, Hellwig, Otto und Matthias, zeither Postassistenten, als Ober-Postassistenten im Bezirke der Kaiserlichen Ober-Postdirektion zu Dresden; Hempel, zeither Telegraphenassistent, als Kanzlist bei der Kaiserl. Ober-Postdirektion zu Dresden; Fischer, Schmiedemeister, als Postagent in Cunnersdorf (Sächs. Schweiz); Mönch, Gartenbesitzer, als Postagent in Wald-Oppelsdorf; Fiechsig, Hotelbesitzer, zeither Posthülfsstelleninhaber, als Postagent in Braunsdorf (Bischofswalde); Lorenz, Gutsbesitzer und Gemeindevorstand, zeither Posthülfsstelleninhaber, als Postagent in Gesau (Bez. Zwickau); Pfing, Schuhmachermeister, zeither Posthülfsstelleninhaber, als Postagent in Christschwitz (Vogtl.); Klemm, Gastwirth, zeither Posthülfsstelleninhaber, als Postagent in Großwaltersdorf (Erzgeb.).

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die 2. ständige Lehrerstelle in Rödlitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Grundgehalt: 1100 M., 200 M. versuchsgemäßige Alterszulage, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht und freie Wohnung im neuen Schulhause. Bewerbungsgesuche mit sämtlichen Zeugnissen bis in die neueste Zeit sind bis zum 31. Mai bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lögsch in Glauchau einzureichen; — die 6. Lehrerstelle in Scheibenberg. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1100 M. Jahresgehalt vor erfülltem 25. Lebensjahre, 1300 M. nach demselben. Das Wohnungsgeld beträgt für einen unverheirateten Lehrer 120 M., für einen verheirateten 180 M. Hierzu treten die gesetzlich bestimmten Dienstalterszulagen. Vorschriftsmäßige Bewerbungen sind bis zum 1. Juni an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Schretzer in Annaberg einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Pfingsten.

Pfingsten ist der Geburtstag der Kirche Christi. Wenn Blumen und der Zweige Grün an solch einem Tage zum Angebinde gegeben werden und Freude herrscht, so hat sich jetzt um uns die ganze Schöpfung aufgemacht, den Tag der geistlichen Neugeburt der Menschheit mit Blüten und Freuden zu zieren. Als eine zweite Schöpfung sehen wir Pfingsten an. Alles Leben geht aus vom Lebensgeist, das geistige Leben der Menschen ist seit Pfingsten in bisher nicht dagewesenem Maße vom Heiligen Geiste bedingt. Dadurch ist die Kirche Christi die unsichtbare Gemeinschaft derer, welche der Ueberzeugung leben, daß in der Person Jesu das Heil der Welt beschlossen liegt. Und zwar sind sie überzeugt, daß nur, wo Christus gilt, die Menschen die rechte Religion, die wahre Gottesverehrung besitzen, daß man nur da nach sittlichen Grundsätzen handelt, nur da die reinste Erkenntnis quillt, nur da Herz und Gemüt ihre volle Befriedigung finden, daß nur da die Grundlagen gegeben sind zu gedeihlichem Fortschritt, zu vernünftigem Besitz und Gebrauch der Erdengüter.

Die von dieser Ueberzeugung getragen werden und die wir die wahren Christen nennen, giebt es heute in der ganzen Welt, sie finden sich unter allen Völkern und Zungen, und als solche sind sie das Salz der Erde und das Licht der Welt. Wir kennen in unserm Kreise eine Menge ernster Männer, edler Frauen, frischer Jünglinge, lieblicher Jungfrauen, die in Zeiten der Verfolgung diese ihre Glaubensüberzeugung um des Gewissens willen nie daran geben würden, vielmehr die Kraft finden würden, ihren Glauben selbst mit dem Tode zu besiegeln. Solche sind überall vorhanden. Selbst in unserer Zeit, die man in materielle Interessen versunken meint, brechen zu freudiger Ueberraschung verborgene Quellen auf. Es regt sich, wo man es nicht erwartet, ein Hunger und Durst nach der ewigen Wahrheit, die allein das Sehnen der Menschenbrust stillt.

Da zeigt sich der Heilige Geist stärker, als aller sonstige Weltgeist. Auf dem weiten Gebiete der Völkerwelt, das zu überschauen immer schwieriger wird, wächst die Arbeit der Heidenmission. Es werden immer mehr hinzugethan zur Gemeinde Christi. Wenn bei uns vielfach Abfall und Gleichgiltigkeit zu beklagen ist, so rücken dort die Siegeszeichen des himmlischen Königs vor. Die Ausbreitung des Glaubens an Christum geht nicht immer schrittweise. Geht auch das Leben stets in Pulsen, so ist es doch eine Thatsache, daß der Puls bald rascher, bald langsamer schlägt, insbesondere in Stimmungen hoher Freude und Erregung ungleich schneller geht. Wenn eine solche Zeit der Erregung der Geister kommt, „der Wind wehet, wo er will", der Geist Gottes wie Frühlingssturm daherbraust, dann erleben wir auch schnelle Fortschritte. Wer wollte sie in der Liebesarbeit der Kirche leugnen? Wie viel Schnee und Eis hat der laue Wind tauen gemacht, daß nun überall Quellen fließen; wie viel Boden, vom starren Frost gehalten, fiel als fruchtbares Land auseinander, auf den Samen wartend, den wir einstreuen!

In alledem sehen wir, daß das Pfingsten von einst sich stetig erneuert. Es kam damals als eine Großthat Gottes unter Zeichen und Wundern, wie jede Neuschöpfung. Der Geist Gottes aber erwies sich als der Geist einer neuen Kraft. Aus diesem Kraftgefühl heraus hören wir die Beteiligten loben und preisen, in Freuden die erfahrene Erlösung verkünden, in einem Frieden, der nicht von dieser Welt ist. Alsbald treibt diese Kraft sie aber auch öffentlich vor die Welt. Sie handeln in einem neuen Amte als Zeugen der Auferstehung Christi und des darin besiegelten Sieges über alle Todesmächte.

Wundervoll war der Zeitpunkt gewählt. Am Pfingstfeste, wo aus der alle Länder der damals bekannten Welt umspannenden Diaspora Israeliten versammelt waren, redeten die vom Geiste Erfüllten in ihren Sprachen und Zungen. Das Israel von damals, eingestreut in die Welt, war sich selbst ein Beweis dafür, was der Messias gesagt: „das Heil kommt von den Juden". Das Evangelium von Christo proklamierte sich als die Weltreligion, und der Heilige Geist hat dies sein Werk seitdem gethan mit den Menschen und wider sie. Denn wenn sich schon damals der Geist der Frechheit und des Spottes in der Geburtsstunde der neuen Zeit regte, so macht uns das nicht irre. Wir feiern auch dies Jahr Pfingsten in der Zuversicht, daß es der Kirche Christi gegeben ist, ihres Herrn Gaben und Kräfte weiter in die Welt einzuführen. Wir jubeln, die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg!

England in China.

Die jüngste Forderung Rußlands an China, seine transmandschurische Bahn mit Peking verbinden zu dürfen, hat nicht nur in China, sondern auch in England sehr unangenehm berührt. England weiß sehr gut, daß derjenigen Macht die Vorherrschaft in China zufallen wird, die es zuerst versteht, sich einen gebietenden Einfluß in Peking zu sichern, und daß Rußland diese Macht sein würde, wenn es ihm gelänge, sein Bahnsystem in der Mandschurei mit Peking zu verbinden. Daher die Angst, die sich in englischen Blättern gleich nach Bekanntwerden der neuen russischen Bahnforderung bemerkbar machte. Ueber diese Angst Englands kann uns auch nicht die ironische Geringschätzung hinwegtäuschen, mit der Lord Salisbury öffentlich von dem „papiernen Rechte" spricht, und der Spott, mit dem er den Gedanken an eine Gefährdung der Interessen Englands durch Rußland zurückweist, erscheint namentlich auch mit Rücksicht auf den nachstehenden erst kürzlich erschienenen Bericht Lord Beresfords über seine Mission nach China nicht ganz echt.

Lord Beresford konstatiert in der Hauptsache, daß die chinesische Regierung, die chinesischen hohen Mandarinen und Vizekönige, ja die große Masse der gebildeten Chinesen England außerordentlich freundlich gesinnt, daß dieses seine Pflicht gegen sich selbst und gegen China erfülle, respektive seit Jahren erfüllt hat und daß infolge der absoluten Halt- und Planlosigkeit der englischen Politik gegenüber dem „Himmlischen Reiche" und in der ganzen ostasiatischen Frage die Chinesen zu der Ueberzeugung gelangt seien, daß England Rußland fürchte und sich diesem deshalb in die Arme geworfen hätte. Der Bericht, den wir der „Weser-Zeitung" entnehmen, führt fort:

„Mit Ausnahme von drei sogenannten Armeen inspizierte ich die Gesamtmilitärmacht Chinas und ließ die Truppen mit Genehmigung ihrer Generale eine Reihe Manöver durchmachen, um ihre Tüchtigkeit zu prüfen. Ich besuchte jedes Fort, jedes Arsenal, mit einer einzigen Ausnahme und sämtliche Militär- und Marineschulen, sowie Schiffe der beiden chinesischen Flotten und deren einzige Werft. Ich fand in alledem keinerlei Sicherheit für die zukünftige Entwickelung des englischen Handels. In Peking wurde ich zweimal vom Tsung-li-Yamen empfangen und besuchte Prinz Ching und Li-Hung-Tschang, ebenso besuchte ich sechs oder acht Vizekönige der großen Provinzen. Es bleibt uns bezüglich des chinesischen Reiches nur eine Wahl: entweder niederzureißen oder aufzubauen." Lord Beresford spricht sich entschieden für den letzten Weg aus. Er fordert auch jetzt noch die Aufrechterhaltung der Integrität des chinesischen Reiches und der „offenen Thür".

Um dieses Ziel zu erreichen, sagt er, ist vor allen Dingen und in erster Linie die sofortige Organisation der Streitkräfte des ganzen Reiches zu Polizeizwecken notwendig. Die europäischen Großmächte sollten die volle Integrität Chinas garantieren, wogegen dieses selbst-

Kunst und Wissenschaft.

Wiesbadener Festspiele.

III.

Mit Lortzings „Undine" und „Waffenschmied" erzielte das Königl. Theater volle Erfolge. In beiden Opern wirkten wieder das runde musikalische Ensemble und die stimmungsvolle Inscenierung, in der zweiten kamen mehrere hervorragende Einzelleistungen hinzu. In „Undine" bewährten sich unter den eigenen Kräften der Hofbühne vornehmlich Frl. Robinson, Hr. Müller und Hr. Reiß. Die Sängerin setzte für die Titelrolle eine sehr anmutige, jugendlich zarte Erscheinung ein, sang mit angenehmer frischer Stimme vieles recht ausdrucksvoll und brachte zusammen mit Hrn. Möller (Kühleborn) gerade dasjenige Musikstück, in welchem Lortzing die stärksten poetischen Töne anschlägt, das dritte Finale, zu bester Geltung. Der genannte Baritonist hat eine nur in der Höhe etwas Fülle und Schmelz aufweisende, im ganzen aber männlich-sympathisch klingende Stimme, die er in getragenen, gefühlvollen Stellen gut zu verwenden weiß. Er fand für die im zweiten Akte von ihm eingelegte, von Ferd. Gumbert zu „Undine" komponierte Arie — kein schlechtes, aber doch kein Lortzingsches Lied — verdienten Beifall. Er that auch im „Waffenschmied" als Ritter Liebenau seine Schuldigkeit. Ebenfalls von einer günstigen Seite lernte man Hrn. Reiß kennen, der den Knappen Veit in Gesang und Spiel sehr munter vorführte. Seine Scenen mit dem Kellermeister erweckten im Publikum großes Behagen. Allerdings hatte er in Hrn. Nebe einen vorzüglichen Partner. Ohne über des „Basses Grundgewalt" zu verfügen, weiß dieser Karlsruher Künstler doch im Gesange überaus charakteristisch zu wirken. In dieser Hinsicht und nicht minder in Erscheinung und schauspielerischer Aktion bot er als alter Hans eine höchst ergötzliche Leistung. Das Gleiche gilt von seinem Ritter Adelhof im „Waffenschmied", den er im Gesang und in der Rede auch auf den Dialekt hin echt und ungemein belustigend behandelte. Neben Hrn. Nebe verliehen der Aufführung vom „Waffenschmied" andere Gäste noch besonderen Reiz und Wert. So Frau Lilli Lehmann als Irmentraut. Die hochverehrte Künstlerin wieder einmal auf der Bühne zu sehen und zu hören, war für uns ein großes Vergnügen. Bei der Vielseitigkeit, die ihr Talent von jeher ausgezeichnet hat, überraschte es nicht, daß sie — die uns in früheren Jahren als Donna Anna, dann wieder als Carmen, ja selbst als Susanne gekommen ist — nun auch einer Aufgabe aus dem Rollenbereiche der komischen Alten ihre Kunst widmete. Und welche reiche, feine und selbständige Kunst! Wie sie durch die hochgeschraubte Stimme, durch die spitze Aussprache der Zischlaute im Dialog, durch den trippelnden Gang, durch die mannigfaltigste ungezwungenste Mimik und durch hundert eigentümliche Tonfärbungen im Gesang die giftige alte Jungfer charakterisierte, wie sie derselben bei aller Lächerlichkeit einen Zug von Liebenswürdigkeit rettete, war im einzelnen köstlich und als Ganzes eine Kunstleistung, an die man lange zurückdenken wird. Auch den dritten Gast, Hrn. Schrödter, hieß man als Knappen Georg sehr willkommen. Der Wiener Kammersänger entwickelte gestern wiederum alle Schönheit seiner Stimme, seine vortrefflichen Gesangsmanieren und ein frisch-bewegliches Spiel. Sein Vortrag des ersten Liedes rief stürmischen Beifall hervor. Eine vierte Hilfskraft endlich war Frl. Kaufmann, die als Maria einen wesentlich vorteilhafteren Eindruck denn als Philine machte, in der Erscheinung für sich einnahm, in Gesang und Spiel durchweg maßhielt und ihre große Scene im ersten Finale einfach mit schon feinerer Gesangsbehandlung und Empfindung durchführte. Als Stadinger wirkte Hr. Schwegler mit, dessen Stimme trotz merklicher Ermüdung vielfach recht schön klang. Die Wirkung, die er am Montag als Lothario erzielt hatte, erreichte er hier aber nicht, er griff auch nicht immer schlagfertig in den Dialog ein, der sonst, wie das ganze Ensemble, ungeachtet der überwiegenden Gäste, sicher und leicht floß. Das Orchester entfaltete in beiden Opern vollkommene Sicherheit, ausdrucksvolle Bewegung und Tonschönheit. Sein trefflicher Leiter, Hr. Kapellmeister Schlar, der nur ein wenig zum Schleppen der Gesangsstellen neigte, hatte für „Undine" eine Zwischenakts- und Schlußmusik im vierten Akt, für den „Waffenschmied" eine Verwandlungsmusik zum dritten Akt und den Schluß (Chor mit aufgesetzten Fanfaren) geschrieben, um mehr Zeit für schwierige scenische Aufbauten zu schaffen, bez. für einige Aufzüge mehr Spielraum zu gewinnen. Lortzingscher Motive sich bedienend, sind diese Sätze geschickt gearbeitet, verraten nicht allzu sehr die moderne Hand und haben sich jedenfalls für den bestimmten Zweck geeignet erwiesen. Am lebhaftesten sprach die in Tanzform gehaltene, hübsch instrumentierte Verwandlungsmusik zum „Waffenschmied" an, höhere Intention, aber zum Teil nicht den hier erforderlichen Wohlklang bekundete der Ueberleitungssatz in „Undine". An glänzenden, malerisch-schönen Dekorationen und Einrichtungen, des weiteren an Kostümen von ausgesuchtester Echtheit war auch für die Lortzingschen Werke alles aufgeboten. Der Burghof im „Waffenschmied" und der Wasserpalast Kühleborns (mit vorangehender außerordentlich geschickter Verwandlung) waren Prachtleistungen scenischer Kunst. Alles in allem hat es uns eine große Freude gewährt, die beiden Lortzingschen Opern, die an natürlicher, heiterer und herzlicher Musik so reich sind, einmal mit allseitiger Sorgfalt und Liebe, wie sie ihnen hier gewidmet worden ist, herausgebracht zu sehen.

Das Kaiserpaar wohnte mit dem Prinzen Albert von Schleswig-Holstein der Aufführung von „Undine", mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar derjenigen vom „Waffenschmied" bei.

Wiesbaden, 19. Mai. H. P.

Friedrich Hebbels Tragödie „Gyges und sein Ring".

Eine Dichtung, die vierzig und mehr Jahre nach ihrer Entstehung auf die Bühne gelangt, gleicht einigermaßen den Werken in unseren Kunstausstellungen, die die Aufschrift „Außer Wettbewerb" tragen. Bedeutung und poetischer Wert einer längst anerkannten und unter schweren Kämpfen den unvergänglichen Schöpfungen der Nationallitteratur angereihten Tragödie können vom Eindruck keiner Aufführung mehr abhängig sein; es gereicht einer Theaterleitung und ihren Darstellern zur höchsten Ehre, wenn es gelingt, solche Schöpfung dem Spielplane dauernd zu gewinnen, es bleibt eine der ernstesten und höchsten Aufgaben, die der Schauspielkunst gesetzt sind, den dramatischen Kern und die theatralische Wirkungskraft, die in Dichtungen wie „Gyges und sein Ring" liegen, zu Tage zu bringen, aber die wärmste Aufnahme oder die kühlste Gleichgiltigkeit eines Theaterpublikums wird an den Vorzügen des Werkes nichts mehren oder mindern.

In der Reihe der großen dramatischen Dichtungen Friedrich Hebbels nimmt das Trauerspiel „Gyges und sein Ring" eine besondere Stellung ein. Es ist nach einer gewissen Richtung hin die formvollendetste Schöpfung des Dichters, die wunderbarste Belebung einer uralten Ueberlieferung durch meisterhafte, seelisch tiefe Charakteristik und Gegenüberstellung eines Dreiblatts in eigentümlicher Weise edler und großgesinnter Menschennaturen, die sich ein unabwendbares tragisches Schicksal bereiten. Die einfache Fabel des Herodot, daß König Kandaules von Lydien, der letzte der Herakliden, seinem Günstling, dem Griechen Gyges seine Gemahlin Rhodope in nächtlicher Stunde in unverhüllter Schönheit gezeigt und die weibliche Empfindung der gegen die Welt abgeschlossenen Fürstentochter damit im Tiefsten verletzt hat, daß Rhodope dem unseligen Lauscher nur die Wahl, läßt sofort zu sterben oder den frevelnden König

SLUB
Wir führen Wissen.